



## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner- und Pessher Zeitung.)

1822.

X.

3. Febr.

An des Menschen Wiege stehen  
Noth und Ueberfluß,  
Ihm bescheidend, ungeschrien,  
Mangel und Genuß,  
Und sie geben Leid- und Freuden  
Ihm zum Genius,  
Und so schwankt er zwischen beiden  
Bis zum Lebens Schluß.

**GedankenZunder.** Es ist die größte Thorheit, das Leben zu lieben, ohne sich desselben zu freuen; und es ist die größte Thorheit, sich des Lebens so zu freuen, daß man es hinterdrein bereuen muß. Zwischen diesen beiden Extremen in der Mitte liegt die Lebenskunst.

Der berühmte **Sismondi** sagt in der Einleitung zu seiner trefflichen *Histoire des François*: „Die Geschichte ist die Grundlage aller gesellschaftlichen Wissenschaft, jedoch nur, indem sie uns den Inbegriff der Lehren der Erfahrung, nicht aber die Anmaaßungen der Gewalt oder des Betruges vorhält. Die Hauptursache der Gleichgiltigkeit, die man fast gegen alle neuere Geschichte beweist, rührt von dem Mangel an Wahrheit her, nämlich jener vollkommenen ungeschminkten Wahrheit, ohne Rücksicht, ohne Vorbehalt, die man — wir möchten sagen ausschließlich — nur in der alten Geschichte antrifft. Keine einzige neuere Geschichte ist ganz frey von diesen nothwendigen Lügen, diesen servilen Speichelleckereyen, diesen respectvollen Rückhalten, die zu gleicher Zeit un-

fer Vertrauen zum Geschichtschreiber und unsere Ubersicht des Zusammenhanges der Begebenheiten zerstören."

Ricardo (s. No IX.) stellt den Satz auf: „daß zwischen Werth und Reichthum ein wesentlicher Unterschied sey, so daß eine Nation im Reichthum wachsen, und doch zugleich an Werthen keinen Mehrbesitz erlangen könne.“ Dieß will er auf folgende Weise darthun: „Ein Mensch ist, nach Adam Smith's richtiger Bemerkung, reicher oder ärmer, je nachdem er sich den Genuß von mehreren oder weniger Lebens-Bedürfnissen oder Annehmlichkeiten verschaffen kan. Mehr oder weniger Werthe aber besitzt er, je nachdem die Summe der zu seiner Verfügung stehenden Dinge einen höheren oder niedrigeren Marktpreis hat. Eben so steht es auch um eine ganze Nation. Nun nehme man an, daß durch eine Vervollkommnung der Strumpfweberey das Paar Strümpfe um die Hälfte seines vormaligen Preises verkauft werden könnte. In diesem Fall würden offenbar doppelt so viel Strümpfe als zuvor verfertigt und dem Verbrauch der Consumenten übergeben werden; die Nation wäre also in Hinsicht dieses einzigen Bedürfnisses doppelt so reich als bisher geworden; aber dieses duplicum von Bedürfnissen würde, kraft der Concurrenz der Producenten, in summa keinen höhern Preis haben, als das gewesene simplum.“ — Gegen dieses Paradoxon ist folgendes zu bemerken: Der Begriff von Werth ist ein relativ; d. h. eine Sache hat um so größeren Werth, je größer die Quantität von anderen brauchbaren Dingen ist, welche man dafür eintauschen kan, und umgekehrt. Es kan daher eine Sache auf der einen Seite an Werth steigen, während sie auf

einer andern im Gleichstande bleibt, oder gar fällt. Man nehme z. B. an: es wären die volle Weinflasche des A, der Schinken des B, und der Silbenthaler des C bisher im Gleichgewicht gestanden, d. h., man habe beliebig das eine dieser dreyerley Objecte gegen das andere eintauschen können. Hier wären A, B, und C gleich reich. Ergeben sich nun hinterher Umstände, kraft deren A für seine Flasche zwey Thaler erhält, oder, was gleichviel ist, für jenen einen Thaler nur die Hälfte seiner Flasche hinzugeben braucht, so ist er, in Beziehung auf das Geld, um das Doppelte reicher, oder mit anderen Worten, der Geldbesitzer C im Vergleich mit dem Weinbesitzer A um das Doppelte ärmer geworden. Geschieht es nun aber zu gleicher Zeit, daß A von Stund an für seine Flasche, so wie C für seinen Thaler, nur einen halben Schinken erhält, so ist er (A) im Verhältniß zum Schinken um eben so viel ärmer geworden, als er im Verhältniß zum Gelde reicher erscheint. Der Preis eines Dinges zeigt bloß sein Verhältniß zu einer einzigen Waare, nämlich zum Geld an. Damit ist uns aber noch gar nicht gedient. Denn da wir gegen unsere Producte das Geld nur darum eintauschen, um mit dem Geld ein anderes Product zu erkaufen, so kommt uns Alles erst noch darauf an, wie das Geld sich zu diesem andern Product verhalte; d. h. wir wollen durch den gemeinsamen Maassstab der Werthe (das Geld) erfahren: wie sich der Werth von jenem Product zu diesem verhalte? Was hätte uns die alberne Freude, für unser entbehrliches Product das doppelte Geldquantum empfangen zu können, wenn es sich hinterher zeigte, daß unser Gewünschtes ebenfalls das duplum seines

vormaligen Preises angenommen habe? (Be-  
schluß folgt.)

Denkwürdigkeiten. In dem sehr in-  
teressanten Werkchen: „Napoleon Bona-  
parte's eigenhändig geschriebene und von ihm dic-  
tirte neue historische Denkwürdigkeiten aus sei-  
nem Leben u. Pesth, bei Joseph Müller“ (s. das  
Intelligenzblatt unserer Ztg Nro 8, 9, 11) wird  
Folgendes in der Einleitung berichtet: „Die Ab-  
fassung dieses Werkes war wahrscheinlich eine  
schwierige Aufgabe für ihn (Napoleon), weil nach  
Aussage der Personen, welche ihm halfen, die  
Concepte dazu, die Napoleon dictirte, bevor er  
zur völligen Abfassung dieser Geschichte schritt,  
mehr als fünfzehn Pfund an Gewicht hatten.  
Man findet darunter gewisse Stellen, die 7- bis  
8mal entworfen und wieder entworfen waren. An  
verschiedenen Paragraphen von höchstens 20 Zei-  
len ist einen ganzen Tag lang gearbeitet wor-  
den. Die Stelle, welche er heute billigte, schien  
ihm am andern Morgen fehlerhaft. „Das ist  
recht gut,“ sagte er, „allein es erfüllt meine  
Absichten nicht; fangen wir wieder an!“ Die  
Memoires selbst fangen mit den Worten an:  
„Die Geschichte, sagt Fontenelle, ist nichts als  
eine angenommene Fabel.“ (Unserer Seits be-  
merken wir über diese Memoires, daß sie allen  
Kennzeichen nach, namentlich der inneren Kri-  
tik, ächt sind.) — Cromwell, der bekannte  
Protector von England, hatte in seiner Jugend  
viele abentheuerliche Schicksale. Als er, bald  
nach seiner Geburt, bei seinem Großvater ohne  
Aussicht schlief, nahm ihn ein großer Affe aus  
der Wiege und trug ihn auf das Dach des Hau-  
ses. Sobald man dieß gewahr ward, breitete  
man Betten und wollene Decken aus, um ihn

beim Herunterstürzen aufzufangen, allein der Af-  
fe brachte ihn wohlbehalten wieder zurück in des  
Großvaters Zimmer.

Naturhist. Denkw. Der gefärbte Schat-  
ten. Jemand macht Folgendes bekannt: „Nicht  
Jederman vielleicht beachtet die farbigen Schat-  
ten, die man besonders im Zwiellicht eines trü-  
ben Wintertages, wenn noch ein Licht auf dem  
Tische brennt, stets bemerkt. Bis her hatte ich  
nur in solchen Früh- und Spätstunden den Schat-  
ten hellblau, ins Spangrüne spielend, bemerkt.  
Am 7. Sept. 1820 aber fand ich ihn außerdem  
mehr oder weniger, zu meinem großen Vergnügen,  
safran- oder pomeranzengelb. In einem, mit ei-  
nem einzigen großen Fenster versehenen Studier-  
Stübchen nämlich stand der Tisch am Fenster,  
links eine brennende Lampe. Von ungefähr hielt  
ich das Federmesser auf ein weißes, auf dem  
Tisch liegendes Papier, so daß dieses Messer  
zwischen Lampe und Fenster kam. Natürlich muß-  
te also der Doppelschatten theils von der Licht-  
flamme, theils vom Tageslicht hier eintreten.  
Und so warf denn das Messer, links der Lampe  
zu, den vom Tageslichte bewirkten Schatten in  
mehreren Abstufungen pomeranzengelb, rechts hin-  
gegen den von der Lampe erzeugten, wie ge-  
wöhnlich, hellblau. Ich nahm nachher statt der  
Lampe oft Wachslichter, habe aber keine Verände-  
rung gespürt. Frage: Was ist wohl die Ursache  
dieser Erscheinung? — **Kaupen Regen.**  
Aus Braunschweig wird gemeldet: „Zu den merk-  
würdigen NaturEreignissen, welche den Frühling  
1821 auszeichneten, gehörte auch ein Kaupen Regen,  
der sich im Braunschweigischen, in der Gegend  
„Woolb“ genannt, ereignete. (Dieser Woolb  
besteht größtentheils noch aus Wiesen und An-

gern, mit kleinen Gehölzen untermischt, wohin 12 zum Amte Campen gehörige Ortschaften ihr sämtliches Vieh treiben.) Es war zu Anfang Mai, als, nach der ungewöhnlichen Hitze des Aprils, häufige und furchtbare Gewitter auch diese Gegend am Woold heimsuchten und ihre Schrecknisse über dieselbe verbreiteten. Zugleich fiel aber auch eine zahllose Menge Raupen im Regen über die Grassluren und Steppen, welche so hungrig und gefräßig waren, daß sie alles Gras bis auf die Wurzel, ja auch selbst die Wurzel aus der Erde, wegfrassen. Da man auf solche Art und bei ihrer Vermehrung eine völlige Verwüstung dieses großen, Weideplatzes befürchtete, wie auch einen gänzlichen Mißwachs an Gras für dieses Jahr, so berichtete das Amt Campen diesen nachtheiligen und bedenklichen Vorfall sogleich an die Herzogl. Kammer zu Braunschweig und bat sich Verhaltungsbefehle aus. Diese traf auch sogleich die leichtesten, angemessensten und geschwindesten Maaßregeln gegen diese Landplage; sein befehl, daß sogleich alle Schweineheerden aus den zum Amte Campen gehörigen Dörfern auf die Weide getrieben werden sollen, um diese schädlichen Insecten zu vertilgen. Es geschah, und dadurch wurde dem Uebel glücklich gesteuert. Von den gewöhnlichen Grasraupen unterschieden sich jene Raupen dadurch, daß sie glatt und ohne Haare, schwärzlich, mit vielen Beinen, mit einem harten und glatten Kopfe und starken Fresswerkzeugen versehen sind; daher sie alles Gras, was man ihnen vorlegte, schnell verzehrten.

De Kon Denk w. Man kan Früchte die dem völligen Reifen nahe sind, getrennt von anderen Früchten in verschlossenen Gefäßen auf be-

wahren und mittelst eines Leigs von Kalk und schwefelsaurem Eisen, der die Oeffnung noch dichter als Kork und Blasenüberzug verschließt, den Zutritt der äußern Luft verhindern. Pfirschen, Pflaumen und Aprikosen kan man so 20 Tage bis einen Monath lang aufheben. Oeffnet man das Gefäß nach dieser Zeit, so reifen jene Früchte sehr gut. Später aber darf es nicht geschehen. (Im Journ. of sc., lit., and arts, wird das Reifen der Früchte folgendermaßen erklärt: Die Frucht wirkt nicht wie die Blätter auf die Atmosphäre. Sowohl im Licht als im Finstern, in jeder Ausbildung der Frucht bis zur Reife, entläßt die Frucht Kohlenstoff; dieser verbindet sich mit dem Sauerstoff in der Atmosphäre und bildet dann Kohlenäure. Dieser Abgang von Kohlenstoff ist eine nothwendige Operation bei jeder reisenden Frucht. Bringt man nämlich die Frucht in eine Atmosphäre ohne Sauerstoff, so steht die Reifung der Frucht still, und bleibt die reife Frucht unabgepflückt am Baume, so trocknet sie gänzlich auf und hört auf zu vegetiren. Eine durch Zufall in einer Schale eingeschlossene Frucht, kan dessenungeachtet reifen; weil die Atmosphäre durch die Hülse oder Schale zur inneren Frucht zu dringen vermag. Das Eindringen der Luft in die Fruchthülse und dadurch in die Früchte selbst, ist so leicht, daß die äußere Luft ganz gleichartig ist mit jener in der Fruchthülse. Ist die Frucht in ihrem reisenden Zustande so weit gelangt, daß sie solche getrennt von ihrer nährenden Mutterpflanze vollenden kan, und wird in einem vom Sauerstoff freyen Raum eingeschlossen, so kan sie zwar nicht fortreifen, wenn man aber hernach diese Frucht in eine Luft, die Sauerstoff besitzt, bringt, so wird sie durch Entlassung ihres Kohlenstoffs

forttreifen; bleibt sie aber zu lange in einem Raum frey von Sauerstoff, so verliert sie die Eigenschaft des Reißwerdens gänzlich.)

Miscellen. Wir meldeten zu seiner Zeit, daß Hr de Wette, zur Erlangung der erledigten Prediger-Stelle an der Katharina-Kirche in Braunschweig, eine Probe-Predigt daselbst hielt. Sie bewirkte, wie voraus zu sehen war, allgemeinen Beifall, und die Kirchenväter erwählten ihn einstimmig zum Prediger. Doch die Regierung, wegen des bekannten Trostbriefes, den Hr de Wette an die Mutter von Sand (Kobzebue's Meuchelmörder) schrieb, der den Verlust seiner Professur an der kön. Berliner Universität zur Folge hatte, trug nunmehr Bedenken, die Wahl zu bestätigen. Da nun aber die Gemeinde sehrlich wünscht, Hr de Wette zum Prediger zu haben, so schickten die Kirchen-Vorsteher jenen Brief an drey Universitäten, um darüber drey juristische und drey theologische Entscheidungen einzuholen. — Hr Daniel Voos zu Berlin ist auf den Einfall gekommen, eine Denkmünze zum Geschenk an Aerzte von ihren genesenen Patienten, ausprägen zu lassen. Der Berliner Maler Ludwig Wolff verfertigte dazu die Zeichnung, und der Medailleur Doell in Suhl den Stempel. — Die Pohlen haben sechs Haupt-Theater, wo dramatische Productionen in pohlischer Sprache gegeben werden; nämlich: in Warschau, Wilna, Winsk, Krafau, Lemberg, und Posen. Außerdem gibt es mehrere wandernde Trupp's.

#### L o g o g r y p h.

Zum Drehen. Kopf und Fuß nun weggestossen.  
Im Sprechen Mehrere, mich eingeschlossen.

Log. No 9. Scheffel. Scheel.